

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Hermann Prell:
Entwürfe für die
Fresken an der
Ostwand des
Treppenhauses
im Schlesischen
Museum der
bildenden Künste in
Breslau, um 1890,
Pastell. © Foto:
Schlesisches
Museum zu Görlitz.

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Erinnerung an fast vergessene Ereignisse

Vor 140 Jahren eröffnete das Schlesische Museum der bildenden Künste in Breslau.

Im Zusammenhang mit der neuen Sonderausstellung „Nicht nur romantisch. Gemälde und Zeichnungen des 19. Jahrhunderts von Künstler*innen in und aus Schlesien“, die im Schlesischen Museum zu Görlitz vom 12. September 2020 bis 28. Februar 2021 gezeigt wird, rücken fast vergessene Ereignisse des 19. Jahrhunderts wieder in den Blick: so die Eröffnung des Schlesischen Museums der bildenden Künste im Sommer 1880 in Breslau.

Wie in der reich bebilderten Begleitpublikation zu dieser Kunstaussstellung beschrieben wird, bemühte man sich schon seit Beginn des Jahrhunderts in Breslau um eine museale Kunstsammlung. Die Aktivitäten gingen von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, vom Breslauer Künstlerverein (1827 gegründet) und vom Schlesischen Kunstverein (1828 entstanden) aus. Dies sollte zum einen helfen, das Niveau der Kunstproduktion vor Ort zu heben und zugleich den Geschmack des Publikums zu fördern. Man beauftragte daher zeit-

genössische Künstler und bemühte sich um Kunstwerke aus bereits vorhandenen kirchlichen, städtischen oder staatlichen Sammlungen. Was aber fehlte, war ein eigener Museumsbau, in dem die Sammlungen repräsentativ aufgestellt werden konnten. Erst die allgemeine Hochstimmung nach dem gewonnenen preußisch-österreichischen Krieg 1866 begünstigte die Realisierung des neoklassizistischen Neubaus nach den Plänen des Berliner Architekten Otto Rathey. Breslaus Kunstleben erreichte damit ein neues Niveau, auch wenn der Traum einer angegliederten Akademie nur in Form zweier Meisterateliers realisiert werden konnte.

In der Dauerausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz wird heute auf den einst prunkvollen Breslauer Museumsbau verwiesen. Es sind drei Entwürfe des Dresdener Akademieprofessors Hermann Prell (1854–1922) ausgestellt, der 1893/94 das Treppenhaus ausmalte. Die Entwürfe für die Ostseite zeigen die Blüte der Kultur unter dem Einfluss der Antike. Die „Blütezeit“ des

dies ist die 104. von mir betreute Ausgabe des ‚Schlesischen Kulturspiegels‘ – und meine letzte! Vergleiche ich die erste von mir redaktionell verantwortete Ausgabe vom März 1994 mit der vorliegenden, so ist festzustellen, dass das Leben bunter geworden ist – damals nur schwarz-weiß Abbildungen, heute durchgehend farbig –, aber auch juristischer, wovon die vielen Copyrightvermerke bei den Abbildungen zeugen. Gleich vielfältig und spannend ist das schlesische Kulturleben hier in der Bundesrepublik geblieben, auch wenn es Änderungen bei den Trägereinrichtungen gegeben hat.

Meine letzte deshalb, weil ich nun nach 32 Jahren, acht Monaten und 15 Tagen im Dienste des Kulturwerks endgültig „meine Schlüssel“ abgebe. Mal muss Schluss sein, zumal es – und das freut mich besonders – einen Nachfolger als Geschäftsführer und damit auch als Redakteur des ‚Schlesischen Kulturspiegels‘ geben wird!

Knappe 33 Jahre – was bleibt außer Publikationen, auf- und abgebauten Ausstellungen, überstandenen Dienstreisen und erledigtem Verwaltungskram? Insbesondere die Begegnung mit Menschen, vornehmlich Schlesiern mit ihren Lebensgeschichten, ungeduldigen, verständnisvollen und liebenswerten Personen, Mittelbewilligern und Prüfern, hilfsbereiten Kollegen, mit Mitarbeitern am und Lesern des Kulturspiegels. An sie alle meinen Dank.

Nun, so ganz werden Sie mich doch nicht los! Nach wie vor werde ich „der Sache Schlesien“ verbunden bleiben. Gelegentlich und ohne Verpflichtung werde ich auch noch den einen oder anderen Text für den Kulturspiegel abliefern.

Dennoch, machen Sie's gut und bleiben Sie gesund!

Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Museums selbst, das in den 1920er Jahren auch wichtige Werke der Avantgarde beherbergte, währte jedoch nicht lange. 1964 wurde der vom Krieg beschädigte

Museumsbau abgerissen. Einige ehemalige Sammlungsgegenstände sind heute in den Bestand des Breslauer Nationalmuseums integriert. *Johanna Brade*

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN

Uneitel allein auf Sachfragen konzentriert

Dietrich Meyer zum Ausscheiden aus dem Vorstand

Institutionell gefördert durch den Freistaat Bayern und mit einer neuen, deutlich schlankeren Satzung versehen, tritt die Stiftung Kulturwerk Schlesien derzeit in eine neue Phase ihrer Geschichte ein und kann sich endlich wieder vorrangig der Sacharbeit widmen. Dies ist ganz wesentlich auch ein Verdienst von Dr. Dietrich Meyer, der nach 15 Jahren jetzt aus dem Vorstand ausscheidet. Seit 2012 war er sogar Vorsitzender des Vorstandes und dadurch, neben dem Geschäftsführer und Frau Weismantel, die am meisten mit Alltagsgeschäften und -problemen befasste Person. Dem Stiftungsrat hatte er schon seit den frühen 90er Jahren angehört und damit den Wegfall der institutionellen Förderung durch die Bundesrepublik nach dem Regierungswechsel 1998 mit allen seinen Konsequenzen hautnah miterlebt. Man muss es Dietrich Meyer hoch anrechnen, dass er sich nie durch Herausforderungen abschrecken ließ. Zudem hat er sich in seinen Ämtern stets uneitel allein auf Sachfragen konzentriert. Beides darf man wohl als Ausdruck einer im besten Sinne christlichen Persönlichkeit würdigen.

Zinzendorf-Kenner

Geboren am 23. September 1937 in Mocker im Landkreis Leobschütz, studierte er Evangelische Theologie und wurde 1965 ordiniert. Seine Dissertation 1963 befasste sich mit Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf († 1760),

dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine. Beruflich leitete Dietrich Meyer von 1976 bis 2000 in Düsseldorf das Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland; nach dem Eintritt in den Ruhestand zogen er und seine Frau nach Herrnhut, wo er sich unter anderem um das Archiv der Brüdergemeine kümmert, dessen Bestände zu Grönland, Nordamerika und Ostindien seit dem 18. Jahrhundert internationale Bedeutung haben. Dietrich Meyer selbst lehrte zeitweise in Beirut und in Tansania.

Weg in die Zukunft gewiesen

Lebenslauf und Tätigkeiten weisen mithin über Schlesien hinaus. Zu betonen sind hier die Erfolge für die Stiftung Kulturwerk Schlesien. Deren Situation wurde in seiner Vorstandszeit dominiert durch den Einbruch der Zinsen für Geldanlagen ab 2008 und durch das langsame, aber unaufhaltsame Wegbrechen derjenigen, die das alte Schlesien vor 1945 noch persönlich erlebt hatten. Mit dem wesentlich von ihm initiierten Schlesien-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler, das fortgesetzt wird, hat Dietrich Meyer einen überzeugenden Weg in die Zukunft gewiesen. Durch seine Vermittlung konnte die angesichts der Digitalisierung immer weniger haptisch nachgefragte Bibliothek der Stiftung Kulturwerk Schlesien vorläufig kostensparend nach Herrnhut verlegt werden. Das ausgleichende Temperament von Dietrich Meyer hat außerdem

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer „Spende zur Stärkung des Grundstockvermögens“.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.

dazu beigetragen, dass die verschiedenen, oft kontrovers erörterten Zukunftsoptionen nicht zum Auseinanderbrechen der Stiftung Kulturwerk Schlesien geführt haben. Dass Dietrich Meyer, mitten im neunten Lebensjahrzehnt stehend, sich jetzt aus der aufreibenden Vorstandsarbeit

zurückzieht, ist verständlich; die Stiftung Kulturwerk Schlesien kann ihm nur danken für sein langes und engagiertes Wirken.

*Karl Borchardt,
Vorsitzender des Stiftungsrates*

Der neue Stiftungsrat konstituierte sich im Juni

Verkleinerter Stiftungsrat ab der Amtsperiode 2020 bis 2022

Das interne Regelwerk einer Stiftung mit ihren Organen ist die Satzung, die mit der staatlichen Anerkennung der neuen juristischen Person durch die Aufsichtsbehörde in Kraft gesetzt wird. Dies war auch 1975 bei der Gründung der Stiftung Kulturwerk Schlesien der Fall, wobei die Stiftung auf das 1952 in Form eines eingetragenen Vereins gegründete Kulturwerk Schlesien zurückgeht. Zwar nicht juristisch, aber de facto wurde der Verein in eine Stiftung „überführt“. Nötig war die Rechtsform einer Stiftung, um die finanziellen Mittel aus der Westvermögen-Zuführungsverordnung von 1974 zu erhalten, die dann das Stiftungsvermögen bildeten. Als Organe der Stiftung wurden der Stiftungsrat als oberstes Gremium, der Vorstand als ausführendes Organ und das Kuratorium als beratendes Gremium eingesetzt. Im Wesentlichen ist diese 1975 beschlossene Satzung mit gelegentlichen Anpassungen bis heute beibehalten worden. Im vorigen Jahr hat nun der Stiftungsrat in enger Zusammenarbeit mit der Stiftungsaufsicht eine umfangreichere Satzungsänderung vorgenommen. Es galt, die Satzung den aktuellen finanziellen Gegebenheiten anzupassen, die neuen gesetzlichen Bestimmungen zu berücksichtigen und das Gremium des Stiftungsrats effektiver zu machen. Letzteres hieß, die Zahl seiner Mitglieder zu verkleinern, insbesondere um die institutionellen Mitglieder. Dies ergab sich aus der veränderten Stellung des Kulturwerks im Kreis der schlesischen Kultureinrichtungen sowie eines gesunkenen Interesses an ehrenamtlicher Arbeit überhaupt und an dem Thema Schlesien. Zählte der Stiftungsrat bisher 21 Mitglieder, so wurde er nun auf fünf persönliche und bis zu zwei institutionelle Mitglieder reduziert. Zugleich wurde in Einklang mit der Muster-

satzung das Kuratorium in Stiftungsbeirat umbenannt. Diese Neufassung wurde von der Stiftungsaufsicht am 17. Oktober 2019 in Kraft gesetzt.

Die für den 3. April 2020 vereinbarte Sitzung des Stiftungsrats ließ sich aufgrund der Corona-Bestimmungen nicht durchführen, stattdessen entschied sich der Stiftungsrat im Umlaufverfahren, die anstehende Neuwahl des Stiftungsrats für die Amtsperiode 2020 bis 2022 in Form der Briefwahl durchzuführen. Zu wählen waren unter elf vorgeschlagenen Kandidaten zehn Personen, fünf Stiftungsräte und fünf Stellvertreter. Gewählt wurden Dr. Markus Bauer, Görlitz (Vertreter: Dr. Christian Speer), Prof. Dr. Karl Borchardt, München (Dr. Magdalena Gebala), Dr. Ulrich Schmilewski, Karlstadt (Dr. Brigitte-Ulrike Hainlein), Viola Plump, Bad Schwalbach (Prof. Dr. Andreas Klose) und Stephan Rauhut, Bonn (Christopher Schmidt-Münzberg). Da Dr. Speer später in den Vorstand gewählt wurde, schied er aus dem Stiftungsrat aus, so dass die Vertreter aufrückten und für Stephan Rauhut als neuer Vertreter Susanne Kockel M.A. nachrückte.

Während seiner konstituierenden Sitzung am 27. Juni 2020 wählte der Stiftungsrat zu seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Karl Borchardt und zu seinem Stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Markus Bauer. Institutionelle Mitglieder wurden vom neuen Stiftungsrat nicht kooptiert.

Auch wenn zwei Dinge zusammenkamen, die Umsetzung der neuen Satzung und die coronabedingten Einschränkungen, hat sich gezeigt, dass der Stiftungsrat unter erschwerten Bedingungen seinen Funktionen und Aufgaben nachkommen konnte.

Ulrich Schmilewski

Neuer Vorstand für die Amtsperiode 2020 bis 2022 gewählt

Bestimmen die Geschicke im Trio: Paul Hansel, Prof. Dr. Roland Gehrke und Dr. Christian Speer

Der Stiftungsrat hat in seiner Sitzung am 27. Juni 2020 den Vorstand für die Amtsperiode 2020 bis 2022 gewählt. Dr. Dietrich Meyer – seit 2012 Vorstandsvorsitzender – kandidierte nicht wieder; ihm wird noch

persönlich für sein Wirken zugunsten der Stiftung zu danken sein. Dem neuen Vorstand gehören als Vorsitzender Min.-Dirig. a. D. Paul Hansel (Vaterstetten), als stellvertretender Vorsitzender Prof. Dr. Roland Gehrke

(Stuttgart) und als weiteres Mitglied Dr. Christian Speer (Halle/Saale) an.

Paul Hansels Eltern stammen beide aus Schlesien, er ist 1948 im heutigen Landkreis Eichstätt geboren. In Erlangen hat er Germanistik, Geschichte und politische Wissenschaften studiert. Nach sieben Jahren als Gymnasiallehrer wechselte er 1985 an die Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen/Donau, 1991 in die Bayerische Staatskanzlei und war von 2011 bis 2014 als Leiter der Abteilung Integration und Migration, Vertriebene, Europa im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration tätig. Paul Hansel ist vielfältig in Vertriebeneneinrichtungen engagiert mit Schwerpunkt Schlesien sowie im Landesverband Bayern e.V. im Bund der Vertriebenen.

Roland Gehrke ist gebürtiger Hamburger. Er studierte in Hamburg Mittlere und Neuere Geschichte, Slavistik und Öffentliches Recht. 1999 wurde er in Hamburg mit einer Arbeit über den polnischen Westgedanken promo-

viert. Von 2000 bis 2008 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Stuttgarter Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit, dort zuständig für den Projektbereich Schlesische Geschichte. 2009 habilitierte er sich mit einer Arbeit über den provincialständischen Parlamentarismus in Schlesien an der Universität Stuttgart.

Christian Speer ist Görlitzer. Mittelalterliche sowie Alte Geschichte und Kunstgeschichte studierte er an der Technischen Universität Dresden und der Università Degli Studi (III) in Rom. Nach verschiedenen beruflichen Stationen im In- und Ausland wurde er 2009 an der Universität Regensburg mit der Arbeit ‚Frömmigkeit und Politik. Städtische Eliten in Görlitz zwischen 1300 und 1550‘ promoviert. Der Mittelalterhistoriker ist heute Mitarbeiter an einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft über Stadtbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit an der Universität in Halle (Saale). Christian Speer ist zudem seit 2016 Vorsitzender des Vereins für Geschichte Schlesiens.

Ulrich Schmielewski

Der neue Vorstand:
Prof. Dr. Roland
Gehrke, Min.-Dirig.
a. D. Paul Hansel,
Dr. Christian Speer
(v.l.n.r.). Foto: © Anja
Weismantel.



Neue und alte Weihnachtsgrußkarten im Angebot

Ein schlesischer Gruß zu einem ganz besonderen Fest

Passend zur Jahreszeit bietet die Stiftung Kulturwerk Schlesien wieder ihre beliebten und inzwischen bekannten Weihnachtsgrußkarten an. Ergänzt werden die Karten der Vorjahre um drei neue Motive, die wir aus der von dem damaligen Erfolgsschriftsteller Paul Keller („Ferien vom Ich“) von 1912 bis 1931 herausgegebenen Zeitschrift „Die Bergstadt“ übernommen haben. Dabei handelt es sich um die Motive „Dompfaff“ von Karl Schickanz sowie „Am Kiefernbusch“ und „Mühle bei Neudorf-Dirsdorf“ (Kreis Reichenbach/Eulengebirge) von Gerhard Beuthner. Von dem zu Lebzeiten als Maler, Grafiker und Illustrator von Märchen- und Kinderbüchern sehr beliebten Karl Schickanz, der in Dresden wirkte, ist biographisch so gut wie nichts bekannt, doch werden seine Tieraquarelle noch heute geschätzt. Gerhard Beuthner, 1887 in Breslau geboren, studierte an der Kunst-

akademie Düsseldorf und lehrte an der Technischen Hochschule Breslau ab 1935 Architekturzeichnung und Aquarelltechnik; gestorben ist er nach 1941.

Drei neue Motive erhältlich

Die Faltkarten zeigen jeweils ein Bild mit Schlesienbezug und erläuterndem Rückentext und kosten jeweils mit einem gefütterten Briefumschlag 1,60 Euro zzgl. Porto. Erfreuen Sie Ihre Verwandten und Bekannten mit einem „schlesischen Weihnachtsgruß“. Bestellungen bitte an die Stiftung Kulturwerk Schlesien (Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg; Tel. 0931/5 36 96; info@kulturwerk-schlesien.de).

Es werden folgende Motive angeboten, die auf der Homepage der Stiftung unter „Unsere Veröffentlichungen“, „Weihnachtsgrußkarten“ alle abgebildet sind:



Motiv 1



Motiv 2



Motiv 3

Der von Paul Keller herausgegebenen Zeitschrift „Die Bergstadt“ sind diese drei neuen Weihnachtskartenmotive entnommen. Sie können genauso wie alte Motive der letzten Jahre bestellt werden.

Aus der Zeitschrift „Die Bergstadt“

- Dompfaff von Karl Schicktzanz (Motiv 1)
- Am Kiefernbusch von Gerhard Beuthner (2)
- Mühle bei Neudorf-Dirsdorf von Gerhard Beuthner (3)

Weihnachtskrippen

- Waldenburg: Gesamtansicht der Krippe (4)
- Waldenburg: Das Jesuskindlein mit Maria und Josef (5)
- Waldenburg: Der Diener König Caspars mit dem Dromedar (6)
- Bad Landeck: Ankunft der Hirten (7)
- Bad Landeck: Das Herausposaunen der frohen Botschaft (8)
- Bad Landeck: Anbetung der Heiligen Drei Könige (9)

Winterlandschaften schlesischer Künstler

- Agnetendorf von Georg Lehmann-Fahrwasser (10)
- Weihnachtsnacht von Karl Gottwald (11)
- Kirche Wang von M. Teichmann (12)
- Winterlandschaft im Riesengebirge von Paul Weimann (13)
- Schloss Johannesberg von August Carl Haun (14)
- Christkindelmarkt in Breslau von Bodo Zimmermann (15)

Weihnachtliche Traditionen

- Backrezept „Liegnitzer Bombe“ (16)
- Lied „Uff'm Berge, da geht der Wind“ (17)
- Gedicht „Markt und Straßen stehn verlassen“ von Joseph von Eichendorff (18)

Schlesischer Kulturspiegel auch elektronisch verfügbar

Der ‚Schlesische Kulturspiegel‘ kann auch in elektronischer Form bezogen werden. Hierzu ist es erforderlich, das auf der Homepage www.kulturwerk-schlesien.de unter „Unsere Veröffentlichungen und Verkaufsangebote“ eingestellte Bestellformular ausgefüllt an das Kulturwerk Schlesien zu senden. Hintergrund für dieses etwas auf-

wändige Verfahren sind die gemäß Datenschutz-Grundverordnung vorgeschriebenen Angaben zum Umgang mit den vom Bezieher zur Verfügung gestellten Daten, also Namen und Adresse. Über diesen Weg kann selbstverständlich auch die Druckausgabe des ‚Schlesischen Kulturspiegels‘ bezogen werden.

CHRONIK

70 Jahre „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“

Den feierlichen „Verzicht auf Rache und Vergeltung“ mit dem Ziel der Einheit Europas verbinden

Dass die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5./6. August 1950 in Stuttgart verkündet wurde, ist kein Zufall. Das Datum wurde gewählt mit Blick auf den fünften Jahrestag der Unterzeichnung des Potsdamer Protokolls. Stuttgart erhielt den Zuschlag als Veranstaltungsort, weil dort eine repräsentative Großveranstaltung ausgerichtet werden konnte. An der Auftaktkundgebung im Kursaal von Bad Cannstatt am 5. August nahmen ca. 1.000 geladene Gäste teil. Anwesend waren auch Vertreter der Bundesregierung und der westlichen Besatzungsmächte. Tags darauf, am 6.

August, fand dann eine Großkundgebung in der Stuttgarter Innenstadt vor der Ruine des Neuen Schlosses mit ca. 100.000 Teilnehmern statt. Den Abschluss bildete die Unterzeichnung der Charta durch die Vertreter der 1949 gegründeten Vertriebenenverbände Zentralverband vertriebener Deutscher (ZvD) und Vereinigte Ostdeutsche Landsmannschaften (VOL), beides Vorläufer des heutigen Bundes der Vertriebenen (BdV), bei einem Empfang durch die Landesregierung in der Villa Reitzenstein. Parteiübergreifend wurde und wird von führenden Politikern der Bundesrepublik, wie etwa Hel-



Briefmarke der Deutschen Bundespost zum 40. Jahrestag der Charta der Heimatvertriebenen.

mit Kohl, Roman Herzog, Angela Merkel, Otto Schily und Gerhard Schröder, immer wieder der historische Beitrag der Charta zur Aussöhnung Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn hervorgehoben. Auch für den BdV und seine Mitgliederverbände bildet sie ein maßgebliches Fundament des Selbstverständnisses. Anders verhält es sich dagegen in der historischen Publizistik und in Teilen der wissenschaftlichen Forschung, wo vielfach ein sehr kritischer Blick vorherrscht. Dieser schließt meist an die Thesen von Ralph Giordano 1987 erschienenem Buch „Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein“ an. Eine umfassend aus den Quellen gearbeitete Analyse von Entstehung und Wirkungsgeschichte der Charta gibt es bisher nicht.

Dass sich unmittelbar nach der Gründung von ZvD und VOL diese zum Zwecke der Verkündung der Charta zusammenfanden, ist ebenfalls kein Zufall, mussten sich die beide miteinander konkurrierenden Verbände doch als Mitspieler im politischen System der noch jungen Bundesrepublik positionieren. Bereits am 20. November 1949 hatten diese im Göttinger Abkommen vereinbart, „ihre gemeinsamen Forderungen und Ziele in einer Magna Charta der Heimatvertriebenen“ festzulegen. Der Text der Charta hatte in vieler Hinsicht Kompromisscharakter, galt es doch, die sehr heterogenen, auch religiös-weltanschaulich begründeten Vorstellungen von ZvD und VOL bzw. auch innerhalb dieser Verbände auf einen Nenner zu bringen.

Hauptanliegen der Charta war es erstens, die heimatpolitischen Forderungen der Vertriebenen, also das Recht auf Rückkehr und Grenzrevision, mit einem feierlichen „Verzicht auf Rache und Vergeltung“ und dem Ziel der Einheit Europas zu verbinden. Zweitens wollten die Vertriebenen ihren Anspruch auf Mitgestaltung in der neuen westdeutschen Demokratie zum Ausdruck bringen und Forderungen im Hinblick auf die drängenden Eingliederungsfragen formulieren. Als politisches Signal war die Charta deshalb keineswegs nur nach außen, sondern auch und vor allem nach innen gerichtet. Von Kritikern wird gerne bemängelt, dass in der Charta die deutsche Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg nicht explizit zur Sprache kommt. Dieser Befund ist richtig, dennoch wird man die Stuttgarter Geste nicht gering schätzen dürfen, ging sie doch von einer Opfergruppe aus,

deren zutiefst traumatisierende Erfahrungen erst wenige Jahre zurücklagen. Die Forderung, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, tauchte explizit erstmals 1948 bei der sudetendeutschen Ackermannngemeinde auf, ist also letztlich christlich motiviert. Viel kritisiert aus heutiger Perspektive wird angesichts der Dimensionen der Verbrechen des Nationalsozialismus v. a. der Satz „Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.“ Erklärbar ist diese Sicht der Dinge aus dem zeitgenössischen Opferdiskurs heraus, gehörte es doch zum erinnerungspolitischen Grundkonsens der frühen Bundesrepublik, sich als schuldlose Opfer zu begreifen. Gleichzeitig wird man darauf verweisen müssen, dass sich innerhalb Westdeutschlands die Vertriebenen in einer Opferkonkurrenzsituation mit anderen deutschen Kriegsoffern (z.B. Kriegsgefangenen, Bombengeschädigten, Kriegerwitwen und Kriegswaisen, deutschen Opfern des NS-Regimes) befanden, in der es sich zu profilieren galt. Insofern weisen solche Aussagen bereits voraus auf die heftigen Auseinandersetzungen um den Lastenausgleich.

Die Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen war für die Vertriebenenverbände ein nicht zu unterschätzender Prestige-Erfolg. Zum ersten Mal hatten sie sich seit der Aufhebung des Koalitionsverbots prominent zu Wort gemeldet und ihren Anspruch, ernstzunehmende Mitspieler in der neuen Demokratie zu sein, eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Von großer Bedeutung für die Fernwirkung der Charta war, dass sich die politische Klasse der jungen Bundesrepublik, mit Ausnahme der KPD, parteiübergreifend mit dem Text identifizierte. Trotz mancher aus heutiger Perspektive befremdlich wirkender zeitgenössischer Formulierungen wird man die Charta der deutschen Heimatvertriebenen als bemerkenswertes Zeitzeugnis bezeichnen können, das den Integrationswillen der Vertriebenen und ihre Bereitschaft zur Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands dokumentiert. Es handelt sich um ein zentrales Schlüsseldokument der deutschen Nachkriegsgeschichte. Aus der damaligen Zeit kennen wir weltweit kein vergleichbares Dokument von Opfern von Flucht und Vertreibung.

Matthias Stickler

Literaturhinweise: Ralph Giordano: *Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein*. Hamburg 1987; Michael Schwartz: *Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundesverbandes der Vertriebenen und das „Dritte Reich“*. München 2013 [v.a. S. 19-26]; Matthias Stickler: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung“ – Die Stuttgarter Charta vom 5./6. August 1950 als zeithistorisches Dokument, in: Jörg-Dieter Gauger, Hanns-Jürgen Küsters (Hg.): *„Zeichen der Menschlichkeit und des Willens zur Versöhnung“*. 60 Jahre Charta der Heimatvertriebenen. Sankt Augustin 2011, S. 43-74 und http://www.kas.de/wf/doc/kas_22454-544-1-30.pdf?110406114811; Matthias Stickler: *Charta der deutschen Heimatvertriebenen*, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, 2012.

Kulturstiftung digitalisiert Bunzlauer Heimatstube

360 Grad Erfassung der Heimatstube und Austausch über die aktuelle Situation des Kultur- und Heimatortes

Die Bunzlauer Heimatstube in Siegburg stand im Juli 2020 im Mittelpunkt der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen im Rahmen des von ihr durchgeführten Projekts ‚Virtuelle Heimatsammlungen‘. Ziel war die Digitalisierung von ausgewählten Objekten, eine 360 Grad Erfassung der Heimatstube und ein Austausch über die aktuelle Situation des Kultur- und Heimatortes. Gefördert wird das Projekt ‚Virtuelle Heimatsammlungen‘ vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Begleitet wurden Projektleiterin Elke Wilming und Projektassistent Sascha Gustorf von der Kunsthistorikerin Birgit Aldenhoff, die seit Anfang Mai bei der Kulturstiftung ihre Beratungstätigkeit für die Betreiber ostdeutscher Heimatsammlungen aufgenommen hat.

Bereits im Februar 2019 unterzeichneten die Bundesheimatgruppe Bunzlau mit ihrem damaligen Vorsitzenden Peter Börner und Haus Schlesien einen Schenkungsvertrag. Ausdrücklicher Wunsch der Bundesheimatgruppe war und ist die Ausleihe der Objekte an weitere interessierte Museen, insbesondere an das Keramikmuseum in Bunzlau und an das Stadtmuseum

Siegburg. Die Exponate sollen nach und nach in das Inventarisierungsprogramm von Haus Schlesien aufgenommen und als Dauerleihgaben in anderen Museen bzw. im Haus Schlesien in Königswinter gezeigt werden.

Die Stube beherbergt eine ausgezeichnete Sammlung der beliebten Keramik aus dem niederschlesischen Bunzlau. Außerdem verfügt sie über eine Bildersammlung und über eine umfangreiche Fachbibliothek zur Stadt und zum Kreis Bunzlau. Sie ist aber mehr als nur ein Ausstellungs- und Arbeitsraum. Hier werden Erinnerungen an die Menschen festgehalten, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Niederschlesien flüchten mussten und in der Keramikstadt Siegburg und ihrer Umgebung eine neue Heimat fanden.

Die Heimatstube, die von einem Kreis engagierter Siegburger und überregionaler Heimat- und Keramikfreunde geleitet wird, leidet wie viele andere Organisationen an einer Überalterung ihrer Mitglieder. Die bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eingerichtete Beratungsstelle wird künftig Assistenz leisten, um möglichst viele Heimatsammlungen vor Ort als erlebbaren Erinnerungsort zu bewahren.



Birgit Aldenhoff, Elke Wilming, Peter Börner, Jochen Wiesner und Ferdinand Idasiak in der Bunzlauer Heimatstube (v.l.n.r.). Foto: © Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.

PERSONEN

Forscher zur Arbeiterbewegung in Schlesien

Historiker Walter Schmidt feierte 90. Geburtstag

Der einstige DDR-Historiker Walter Schmidt, ein Schlesier, konnte am 11. Mai in Berlin seinen 90. Geburtstag feiern. Geboren 1930 in Protsch-Weide im Landkreis Breslau als Sohn eines Arbeiters, der am 8. November 1943 wegen „Heimtücke“ und „Wehrkraftzersetzung“ im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde, besuchte er von 1936 bis 1942 die Volksschule in Auras, Kreis Wohlau, und von September 1942 bis Januar 1945 eine Privatschule in Breslau. Von Februar bis September 1945 war er Hilfsarbeiter im Frontlazarett der Roten Armee in Auras und danach Mühlenarbeiter bei der polnischen Verwaltung ebenda.

Nach der Vertreibung aus Schlesien besuchte er von Januar 1947 bis Sommer 1949 die Oberschule in Greiz und studierte von 1949 bis 1953 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Geschichte, Slawistik, Pädagogik und Philosophie. Danach war er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, wo er 1961 mit einer Arbeit über den schlesischen Kommunisten Wilhelm Wolff (1809-1864) promoviert wurde. Diese Arbeit ist 1963 unter dem Titel ‚Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunismus (1809-1846)‘ im Ostberliner Dietz-Verlag erschienen. Jahrzehnte später

edierter ausgewählte Schriften Wilhelm Wolffs unter dem Titel ‚Aus Schlesien, Preußen und dem Reich‘ (1985). Nachdem Walter Schmidt seit 1962 schon als Dozent gearbeitet hatte, leitete er von 1964 bis 1984 den Lehrstuhl Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 1965 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag berufen. Nach der Habilitation wurde er 1969 zum Ordentlichen Professor zur Geschichte der Arbeiterbewegung ernannt, von 1965 bis 1990 war er Vizepräsident der Historiker-Gesellschaft der DDR, die 1958 gegründet und 1990 aufgelöst wurde. Von 1984 bis 1990 leitete er das Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Ostberlin. Im Oktober 1990 trat er in den Vorruhestand, 1995 in den Ruhestand.

Noch 1992 gründete er in Berlin den Arbeitskreis Vormärz- und 1848er-Revolutionforschung, die seit 2003 die Biografien-Reihe ‚Akteure des Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution 1848/49‘ herausgibt, von der bis 2010 drei Bände erschienen sind. Seine bisher letzte Veröffentlichung ist seine Autobiografie ‚Erinnerungen eines deutschen Historikers‘ (2018). Walter Schmidts Veröffentlichungen und Mitarbeiten an Sammelbänden sind kaum aufzuzählen. Schwerpunkte sind die revolutionären Bewegungen im 19. Jahrhundert und die Kritik der „bürgerlichen“ Geschichtswissenschaft. Ausschließlich Schlesien gewidmet ist sein Buch ‚Schlesien auf dem Weg in die bürgerliche Gesellschaft‘ (2007).

Jörg Bernhard Bilke

IM MEMORIAM

Die Sprachvermittlung hat ihr viel Freude gemacht

Zum Tode der Germanistin Anna Stroka

Am 10. Juli 2020, in ihrem 98. Lebensjahr, starb in Breslau die Germanistin Anna Stroka, die von 2006 bis 2011 zu den Mitherausgebern des ‚Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau‘ gehörte und in dessen Band 45/46 sie einen Aufsatz über die Geschichte der Germanistik in Breslau zwischen 1945 und 2000 veröffentlichte. Geboren wurde sie am 15. April 1923 in Markowitz, Kr. Ratibor, und wuchs zweisprachig auf. Nach dem Abitur in der Kreisstadt studierte sie ab 1948 an der Breslauer Universität Germanistik, schloss das Studium 1953 mit dem Magister ab und wurde 1962 zum Doktor promoviert. Sie blieb als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität, habilitierte sich 1974 für deutsche Literaturwissenschaft und wirkte weiterhin

an der Universität, 1992 wurde sie schließlich zur Professorin ernannt. Im Jahre 2002 wechselte sie an die Philologische Hochschule Breslau. Dieser berufliche Lebenslauf sagt schon viel über die Zeitumstände, über die Germanistik im Polen der Volksrepublik. Anna Stroka hat Zeit ihres Lebens gearbeitet, die Sprachvermittlung hat ihr viel Freude gemacht. So hat sie u.a. über 1.000 Magisterarbeiten und 13 Dissertationen betreut. Sie war als Übersetzerin und Herausgeberin tätig, ihr wissenschaftliches Hauptinteresse galt den Brüdern Gerhart und Carl Hauptmann; sie war Mitherausgeberin mehrerer Bände der gesammelten Werke Carl Hauptmanns. 1993 wurde sie mit einer Festschrift geehrt mit dem für sie so treffenden Titel ‚Vita pro litteris‘.

Initiator von Geopfaden und Besucherbergwerken

Geologe Werner Kasig im Juni in Aachen gestorben.

Geboren wurde Werner Kasig am 8. Juni 1936 in Breslau, gestorben ist er am 22. Juni 2020 an seinem Wirkungsort Aachen. Nach dem Abitur studierte er Geologie an der Bergakademie Freiberg, der Universität Bonn und der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, wo er 1962 sein Studium mit dem Grad eines Diplom-Geologen abschloss. Er blieb als Assistent an der Aachener Hochschule, wo er 1967 promoviert wurde und sich 1980 habilitierte. Nach einer zweijährigen Vertretungszeit an der Universität-Gesamthochschule

Essen, kehrte er nach Aachen zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung 2001 als Professor für „Allgemeine, Regionale und Historische Geologie“ lehrte. Der Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit lag räumlich bei der Geologie des linksrheinischen Schiefergebirges, der Eifel und des Aachener Raumes. Er engagierte sich besonders in der Geologischen Öffentlichkeitsarbeit, initiierte Geopfade, Besucherbergwerke und Museen, zudem setzte er sich maßgeblich für die Gründung des Berufsverbandes Deutscher Geowissenschaftler e.V. ein.

Gab dem Bergstadtverlag neuen Schwung

Erinnerung an Claus Michaletz, der vor zwei Jahren verstarb.

Wie wir erst jetzt erfahren haben, ist Dipl.-Kaufmann Claus Michaletz am 25. November 2018 in Berlin gestorben. In Gleiwitz wurde er am 11. Dezember 1933 geboren, wuchs jedoch in Breslau auf, wo er auch bis

zur Vertreibung 1945 zur Schule ging. Nach dem Abitur 1953 in Westdeutschland absolvierte er eine Buchhändlerlehre im Freiburger Herder Verlag und studierte von 1956 bis 1959 in Freiburg und Köln Wirtschafts- und

Sozialwissenschaften; sein Studium schloss er mit dem Diplom ab. Danach war er im betriebswirtschaftlichen Bereich des Herder Verlags tätig und wechselte 1971 zum Wissenschaftsverlag Springer in Berlin; zu dieser Zeit setzte auch sein Engagement im Börsenverein des Deutschen Buchhandels ein. Als Mitinhaber und Sprecher der Geschäftsführung des Wissenschaftsverlags Springer wurde er am 12. Juni 1998 in den Aufsichtsrat des Bergstadtverlags Wilhelm Gottlieb Korn gewählt. Hier hat er versucht, dem Verlag neuen Schwung zu geben, mit dem Lektor Thomas Theise ein neues Ver-

lagsprogramm zu entwickeln und dieses auch mit finanziellem Engagement umzusetzen. 2010 erwarb Claus Michaelitz den Bergstadtverlag von der Stiftung Kulturwerk Schlesien, die ihn seit 1980 als Erbe des Inhabers Joachim Zeuschner weitergeführt hatte. 2013 wurde der Bergstadtverlag W. G. Korn an Alfred Theisen veräußert, der ihn seither fortführt. Mit seinem Einsatz für den Bergstadtverlag hat sich Claus Michaelitz um dieses Stück schlesischen Kulturguts verdient gemacht, gründete doch Johann Jacob Korn seinen Verlag in Breslau im Jahre 1732.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Bewegte Leben - oberschlesische Persönlichkeiten

Das „Who is Who“ der oberschlesischen Charaktere birgt bekannte und weniger bekannte Namen.

Von A wie Alder bis Z wie Zwirner – das „Who is Who“ der oberschlesischen Persönlichkeiten birgt bekannte und weniger bekannte Namen.

Ob Joseph von Eichendorff, Wojciech Korfanty, Oscar Troplowitz, Janosch oder Lukas Podolski – alle haben durch ihr Wirken nachhaltige Spuren in Wissenschaft und Kunst, in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hinterlassen. Diese Spuren können unübersehbar sein – oder nur unter dem Mikroskop sichtbar. Andere kann man überhaupt nicht sehen, sondern nur messen, hören oder fühlen. Aber in der einen oder anderen Weise prägen sie unsere Welt bis heute.

Die neue Sonderausstellung „Bewegte Leben. Oberschlesische Persönlichkeiten“ des Oberschlesischen Landesmuseums erzählt vom 22. November 2020 bis 20. Februar 2022 vielfältige Lebensgeschichten aus drei Jahrhunderten und erinnert daran, wie die vorgestellten Oberschlesier durch ihr Leben und Werk auch unser kollektives Gedächtnis (mit)geprägt haben. Viele von ihnen haben im Verlaufe ihres Lebens ihre oberschlesische Heimat verlassen und anderswo den Neuanfang gesucht. Dieser Aufbruch konnte mehr oder weniger freiwillig sein, etwa als Arbeitsmigration oder Ausdruck von Unternehmergeist, oder ganz und gar erzwungen erfolgen wie etwa die Emigration jüdischer Oberschlesier während des „Dritten Reiches“.

Von Wissenschaft bis Kultur

Vorgestellt werden rund 30 schwerpunktmäßig oberschlesische Persönlichkeiten (sowie einige aus Niederschlesien) aus Wissenschaft und Technik, Literatur und Kunst, Wirtschaft, Politik. Die Persönlichkeiten werden jeweils einem von fünf Ausstellungsbereichen zugeordnet, die bestimmte (kultur-, sozial- oder politik-) historische

Kontexte oder Entwicklungen thematisieren und das Ausstellungsnarrativ bilden.

„Vom Verständnis der Welt“ stellt als erster Ausstellungsbereich die Wissens- und Kommunikationsrevolution der letzten 150 Jahre vor. Im 19. und 20. Jahrhundert revolutionierten Telegrafie und Funk die Nachrichtenübermittlung und Kommunikation. Die Entschlüsselung der Moleküle und das Verständnis vom Aufbau der Atome gaben den Blick frei auf das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und auch die Prozesse im Inneren des menschlichen Körpers wurden zunehmend besser verstanden, viele Krankheiten wurden behandelbar. So verdoppelte sich in den letzten 130 Jahren unsere Lebenserwartung. Mit seinen Erfindungen auf dem Gebiet der drahtlosen Funkverbindungen bildet der (Rund)Funk- und Technikpionier Georg Graf von Arco die „Ankerpersönlichkeit“ für diesen Ausstellungsbereich, zu dem weiterhin Nobelpreisträgerinnen und -träger wie Maria Goeppert-Mayer, Georg Bednorz, Kurt Alder und Otto Stern gehören. Aber auch der Mediziner Sir Ludwig Guttmann, der die Behandlung für Querschnittsgelähmte revolutionierte und die „Paralympics“ gründete, ist hier vertreten.

„Vom Wahren, Schönen, Guten“ befasst sich mit der kollektiven Erinnerung und nationalen Identität in Literatur und Kunst. Jenseits ihres individuellen Ausdruckgehalts ist Literatur auch ein kollektiver Gedächtnisspeicher. Ob Ideenwelt der Romantik, vertreten durch Joseph von Eichendorff, naturalistische Schilderung der „sozialen Frage“ oder das Erleben von Krieg und Heimatverlust (Heinz Piontek, Horst Bienek): die zentralen Themen und Erfahrungen ihrer Zeit kommen in der Literatur ebenso zum Ausdruck wie ästhetische Grundpositionen. Hieraus speist sich ihre identitätsstiftende Funktion.



Jugendporträt Joseph von Eichendorffs, Wachsboisierung, um 1800, Künstler unbekannt. Bestand OSLM der SHOS. © OSLM.

Bestimmte soziale, regionale oder nationale Gruppen haben sich zu bestimmten Zeiten mit einzelnen Autoren und Werken in besonderer Weise verbunden oder durch sie repräsentiert gefühlt. Familiäre Missstände, Krieg und Flucht prägten auch Horst Eckert, besser bekannt als Janosch. Um seine eigene Kindheit betrogen, wurde er durch seine Kinderbücher weltberühmt.

Nationalitätenkonflikte

Das 19. Jahrhundert war in Deutschland auch das Jahrhundert der Denkmäler. Historische Persönlichkeiten, Ereignisse oder Epochen wurden in zahllosen bildhauerischen und architektonischen Objekten repräsentiert (Theodor Kalide, August Kiss). Dabei ging es weniger um eine historisch korrekte Wiedergabe der Vergangenheit als um die Formulierung einer gemeinsamen kollektiven Erinnerung. Das gilt auch für den durch Ernst Friedrich Zwirner vollendeten Kölner Dom als einen Versuch, der eigenen nationalen Identität in einem anschaulichen, bleibenden Symbol gewiss zu werden.

Der dritte Ausstellungsbereich „Von Krieg, Gewalt und Politik“ nimmt Oberschlesien und die nationale Frage in den Fokus. Auch nach dem Ersten Weltkrieg mit vielen Millionen Toten belasteten Nationalitätenkonflikte das europäische Staatensystem. Zwischen Deutschland und dem wiedererrichteten Polen entzündete sich ein Streit um die Zugehörigkeit Oberschlesiens. In aufgeladener Stimmung entbrannte ein Propagandakampf um die oberschlesische Bevölkerung, die sich für ihre Zugehörigkeit zu einer der beiden Nationen entscheiden sollte. Manfred von Richthofen, Jagdflieger im Ersten Weltkrieg, Wojciech Korfanty als polnischer Wortführer in der Auseinandersetzung um das Plebiszit in Oberschlesien 1921 und Carl Ulitzka, sein Pendant auf der deutschen Seite, sind Repräsentanten dieser Zeit.

Die Teilung Oberschlesiens schloss die Wunden der Vergangenheit jedoch nicht. Die NS-Gewaltherrschaft und ein Zweiter Weltkrieg schlugen neue und ungeheuerliche Wunden. Edith Stein steht stellvertretend für die unzähligen Opfer des Holocausts, aber auch für den Widerstand gegen Diktatur und Gewalt. Und doch wurden in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg Versöhnung, Annäherung und europäische Einigung möglich. „Brückenbauer“ Alfons Nossol, emeritierter Erzbischof

von Oppeln, trug ebenso dazu bei wie der ehemalige polnische Ministerpräsident und EU-Parlamentspräsident Jerzy Buzek.

„Von Kohle, Geld und guten Werken“ stellt adlige Magnaten und moderne Unternehmer vor. Sie verkörpern Kohle und Stahl, die für viele Jahrzehnte die oberschlesische Wirtschaft prägten. Staatliche Infrastrukturpolitik legte den Grundstein zur Industrialisierung der Region. Später bestimmten schwerreiche, adlige Magnatenfamilien (z.B. Henckell von Donnersmarck) den Wirtschaftsprozess. In den Städten bildete sich ein wachsendes Industrieproletariat. Große Teile der Bevölkerung verharren in prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen. Eva von Tiele-Winckler erkannte das Leid der Menschen und widmete ihr Leben versorgungsbedürftigen Kindern, kranken und alten Menschen. Jenseits der Montanindustrie setzten andere Unternehmerpersönlichkeiten wie Oscar Tropplowitz, der Erfinder der Nivea-Creme, und die Puppenmacherin Käthe Kruse mit ihren Betrieben und Produkten moderne Standards in Sachen Produktentwicklung und Corporate Design – allerdings zumeist fern der Heimat.

Stars aus Kino und Fernsehen

„Von Leinwand und Mattscheibe“ – im fünften und letzten Ausstellungsabschnitt dreht sich schließlich alles um Stars aus Kino, Fernsehen, Musik und Sport. Im 20. Jahrhundert brachten die Massenmedien einen neuen Typus von Prominenz hervor: den Star. Insbesondere Filmschauspieler wie Willy Fritsch und Sportler wie Ernst Willimowski erlangten durch die Breitenwirkung von Kino und Boulevardmedien ungekannte Berühmtheit. Sie wurden Objekt „fanatischer“ Begeisterung und romantischer Schwärmerei ebenso wie bewunderte Autorität. Später brachte das Fernsehen verehrte Stars wie den Zoologen und Tierfilmer Bernhard Grzimek bis ins heimische Wohnzimmer. Im neuen Jahrtausend wurden Lukas Podolski und Miroslav Klose nicht nur im Fußballsport zu Vorbildern und Identifikationsfiguren.

„Bewegte Leben“ präsentiert spannende Lebensgeschichten, Wege und Lebenswerke, von denen wir heute mehr denn je lernen können. – Als Begleitprogramm gibt es Vorträge zu einzelnen Persönlichkeiten, Angebote für Kinder und Schulen sowie öffentliche Sonntagsführungen.

Natur, Umwelt und Wandel im Blick

Fotogruppe „Karbon“ setzt sich mit dem industriellen Erbe und Strukturwandel in Oberschlesien auseinander.

Vom 11. Oktober 2020 bis zum 10. Januar 2021 stehen Umwelt, Natur und Naturschutz im Mittelpunkt eines Projektes, das gemeinsam mit dem Partner des Oberschlesischen Landesmuseums, der Liebfrauenschule in Ratingen, entstanden ist und von einer Ausstellung der oberschlesischen Fotografengruppe „Karbon“ begleitet wird. „Karbon“ setzt sich insbesondere mit dem industriellen Erbe und dem Strukturwandel in der oberschlesischen Region auseinander. Ziel der 2013 gegründeten Vereinigung ist es, die Menschen auf den tiefgreifenden

Wandel des postindustriellen Oberschlesiens durch fotografische Dokumentation aufmerksam zu machen. Die Fotokünstler präsentieren dazu einen Teil des Projektes „Planeta Silesia“ und stellen Oberschlesien als eine vom Menschen und seinem Handeln geformte Region vor, deren Schönheit sich auch an scheinbar unattraktiven Orten offenbart.

Das Projekt wird im Rahmen des Jugendkulturjahrs 2020 durch die Stadt Ratingen gefördert und vom Kulturreferenten für Oberschlesien unterstützt.

Vergessenes Erbe in den Blick gerückt

Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen bietet verschiedene Vorträge und eine Lesung an.

Aufgrund der Corona-Schutzverordnung des Landes NRW ist für die Teilnahme an den Veranstaltungen eine Anmeldung erforderlich!

„*Wo die Mauern noch deutsch sprechen. Inschriften-Archäologie in Ober- und Niederschlesien*“ Vortrag von Dawid Smolorz, 6.10.2020, 18.30 Uhr. Der Mitarbeiter am Projekt „Vergessenes Erbe / Vergessene Inschriften“ präsentiert ausgewählte deutschsprachige Schriftzüge aus Ober- und Niederschlesien – sowohl solche, die in der Nachkriegszeit nicht unwiederbringlich zerstört wurden, als auch jene, die in den letzten Jahren auf Initiative der jetzigen Hausbewohner restauriert wurden. - Eine Veranstaltung des Kulturreferats für Oberschlesien im Rahmen von „Podium Silesia - Beiträge zur Geschichte Oberschlesiens“.

„*Joseph von Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts*“ Lesung mit Stephan Schäfer, 26.11.2020, 18.30 Uhr. Joseph von Eichendorffs berühmte Novelle ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘ entstand in den Jahren 1822/23 und gilt als Höhepunkt „lyrisch-musikalischer Stimmungskunst“ seiner Zeit. Die Sehnsucht nach Freiheit bildet dabei das Leitmotiv. Stephan Schäfer studierte

an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover sowie an der Bremer Hochschule für Künste. 2001 gründete er zur Vermittlung von Literatur und klassischer Musik das „Kölner Künstler-Sekretariat“. Inzwischen wurden von ihm über 1000 Lesungen und Konzerte gestaltet und moderiert.

„*Horst Bieneks Gleiwitzer Kindheit*“ Vortrag von Prof. Dr. Daniel Pietrek, 9.12.2020, 18.30 Uhr. Horst Bienek (1930-1990) gehört wohl zu den bekanntesten ober-schlesischen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Einer der Höhepunkte seines literarischen Werks ist die ‚Gleiwitzer Tetralogie‘, in der er ein lebendiges und detailreiches Bild seiner ober-schlesischen Heimat darstellt. Der Referent ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Opole/Oppeln sowie Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Technischen Universität Dresden.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen (Hösel)
Tel.: 0 21 02/96 50; www.oslm.de
Di-So 11-17 Uhr, an Feiertagen abweichend

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Ein Stückchen Heimat erstrahlt im Rheinland neu

Neugestaltung des Museums von Haus Schlesien

Haus Schlesien hat im Laufe der mehr als vier Jahrzehnte seines Bestehens so manche Veränderung erfahren. Das „Stückchen Heimat“ im Rheinland, das auf Initiative vieler schlesischer Gruppierungen, u.a. der Landsmannschaft Schlesien und engagierter Unterstützer, seit Ende der 1970er Jahre für alle Schlesieninteressierte sukzessive aufgebaut wurde, hat etliche Herausforderungen überstanden: politische, finanzielle und strukturelle Veränderungen.

Einschneidend war die politische Wende von 1989, in deren Folge die verlorene Heimat für viele Schlesier ein Stück näher rückte und sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Menschen dort auftraten. Seit den 1990er Jahren wurde durch den Vorstand des gemeinnützigen Vereins Haus Schlesien und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein enges Netzwerk mit polnischen und tschechischen Museen, Hochschulen, Vereinen und unterschiedlichsten Institutionen geknüpft. Gerade in der jüngsten Phase der Grenzschießungen und Hindernisse des gegenseitigen Besuches und Austausches ist es immer wieder erfreulich zu erleben, wie selbstverständlich die Beziehungen geworden sind und wie sehr sich die Partner über ein „Lebenszeichen“ und vorsichtig optimistische gemeinsame Zukunftspläne freuen.

Gegenüber den Anfangsjahren haben sich natürlich auch die Besucher von Haus Schlesien verändert. Die

meisten kennen Schlesien nur noch vage aus Erzählungen der Großeltern oder Eltern, kommen mit erheblich weniger Wissen ins Haus als diejenigen, die in den 1980er und 90er Jahren das Museum besuchten und sich an der Fülle der schönen Objekte aus Schlesien erfreuten, die dort zusammengetragen worden waren. Für sie war es selbstverständlich, dass Schlesien einst wichtiger Standort deutscher Porzellanproduktion war, dass das Riesengebirge für qualitätvolle Glaskunst stand, feines Leinen produziert und erfolgreich ins Ausland exportiert wurde,

Der große
Ausstellungsraum
im Haus Schlesien.
Foto: Haus
Schlesien.



dass die Stadt Bunzlau mit ihrer Keramik und innovativen Fachschule einen bedeutenden Keramikstandort bildete, dass das oberschlesische Industriegebiet reich an Bodenschätzen und damit ein einflussreicher Wirtschaftsstandort war. Den heutigen Gästen muss man Schlesien in den allermeisten Fällen wesentlich grundlegender erklären, angefangen bei der geographischen Lage, den Besonderheiten der historischen Zugehörigkeiten und Herrschaftswchsel, den Folgen des Zweiten Weltkriegs mit dem Heimatverlust und vielem mehr. Zudem kommen nicht nur Besucher mit schlesischen Wurzeln, sondern auch viele Interessenten aus der Region, die neugierig sind auf Haus Schlesien und seine Aktivitäten, die dazu anregen, sich vielleicht erstmals mit der Geschichte Schlesiens und seiner kulturellen Bedeutung, auch für den Westen, zu beschäftigen. Daher arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dokumentations- und Informationszentrums bereits seit einigen Jahren an der Planung einer neuen Dauerausstellung, die sich auf die Bedürfnisse des heutigen Publikums einstellt, also nicht nur auf dessen geringeres Vorwissen, sondern auch auf neue Sehgewohnheiten und auf Erwartungen an museale Präsentationsformen.

Kultur- und Erinnerungsarbeit

Angestoßen hatte diesen Prozess die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM), die dem Dokumentations- und Informationszentrum im Haus Schlesien eine Jahresförderung für die Kultur- und Erinnerungsarbeit nach § 96 Bundesvertriebenenförderungsgesetz gewährt. Ende letzten Jahres konnte die finanzielle Grundlage zur Umsetzung der Neuerungen gelegt werden. Dank tatkräftiger Unterstützung durch Dr. Norbert Röttgen MdB und die Berichterstatterin für den Haushaltstitel der Bundesbeauftragten, Patricia Lips MdB, ist es gelungen, die notwendigen, von einem Architekten berechneten Mittel für eine professionelle Rundumerneuerung des Museums in den Bundeshaushalten der Jahre 2020 und 2021 zu verankern. Der Deutsche Bundestag hat die insgesamt 1,6 Mio. Euro Bundesförderung im November 2019 bewilligt. Ende Juni 2020 erhielt das Dokumentations- und Informationszentrum die offizielle Bewilligung durch das Bundesverwaltungsamt, so dass nun zügig mit den Umgestaltungsmaßnahmen begonnen werden kann. Auch das Land Nordrhein-Westfalen wird sich in Einzelprojekten an der Neukonzeption beteiligen, und eine Eigenbeteiligung des Trägervereins ist ebenfalls erforderlich.

Zwei erfahrene Architekten wurden für das Großvorhaben gewonnen: Der bereits in Schlesien mit Museums- und Ausstellungsprojekten hervorgetretene Christopher Schmidt-Münzberg, der auch für die Wiederherrichtung des historischen Schlosses Wernersdorf im Hirschberger Tal verantwortlich ist, führt die Entwurfsplanungen durch. Vor Ort hält der Architekt Gunnar Freudiger die Fäden für die Ausführungsplanungen zusammen. Zur Umsetzung der Dauerausstellung wird es in den nächsten Monaten darum gehen, eine geeignete Gestaltungsfirma zu finden. Das Team des Dokumentations- und Informationszentrums bereitet seit geraumer Zeit die notwendigen Vorlagen vor. Mit dem Wissenschaftlichen Beirat werden diese Themen diskutiert und die Inhalte gemeinsam festgelegt.

Geplant ist, Schlesien und die Erinnerungskultur zu Schlesien, die im Haus Schlesien gepflegt wird, in der neuen Dauerausstellung anhand eines Rundgangs entlang jeweils eigenständiger, jedoch eng miteinander verbundener Themenmodule vorzustellen. Aufgrund der umfangreichen Sammlungsbestände liegt dabei der Fokus auf den Exponaten; wenn möglich sollen individuelle, persönliche Bezüge der Objekte die allgemeinen Zusammenhänge erfahrbar und anschaulich machen. Interaktive und mediale Vertiefungsebenen ergänzen wichtige Aspekte, nicht zuletzt, um die Ausstellung in die Seminararbeit mit den Studentengruppen aus Schlesien und aus der Region einzubeziehen. Neue Präsentationsformen können künftig zudem vermehrt auch Schülergruppen aus den umliegenden Schulen ansprechen.

Zur Übernahme von Gastausstellungen wie auch für eigene Sonderausstellungen wird es einen separaten Sonderausstellungsraum geben, der vielfältige Themen und unterschiedliche künstlerische Sparten vorstellt – selbstverständlich alle mit schlesischem Bezug. Für die Besucher soll künftig auch der Eingang zum Museum sichtbar sein. Ein Durchgang erschließt den Tagesgästen, Wanderern und Besuchern des Biergartens den weitläufigen Park. Im Innenhof und im Außenbereich wird die Geschichte des historischen Fronhofes und seiner Entwicklung als Begegnungsstätte der Schlesier erfahrbar.

Sofern keine allzu großen Hindernisse wie z.B. erneute umfangreichere Einschränkungen durch die Corona-Pandemie auftreten, ist es das Ziel, dieses Vorhaben spätestens Anfang 2022 abzuschließen. *Nicola Remig*

Auf Beethovens Spuren in Schlesien, Mähren und Böhmen

Die Teilnehmer der Studienreise im nächsten Jahr erwarten vielfältige kulturelle Einflüsse und Begegnungen.

„Wie froh bin ich, einmal in Gebüsch, Wäldern, unter Blumen, Kräutern, Felsen, wandeln zu können! Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich – geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch sich wünscht.“ Solches schrieb Ludwig van Beethoven im Frühling 1815 aus Baden bei Wien in einem Brief an Therese Malfatti (1792-1851), eine langjährige Freundin des Komponisten.

Die Teilnehmer der musikalisch-kulturellen Studienreise vom 27. Mai bis 5. Juni 2021 erwarten vielfältige kulturelle Einflüsse und Begegnungen sowie eine überaus attraktive Landschaft. Organisiert wird die Reise vom Haus Schlesien in Kooperation mit dem „Netzwerk Ludwig van B.“ e.V. in Bonn; sie steht unter der Leitung von Bernadette Fischer und Nicola Remig. Über Dresden, wo Beethoven sich im April 1796 auf seiner großen musi-

kalischen Tournee von Prag nach Berlin aufhielt, führt die Busreise über Oberschlesien nach Österreichisch-Schlesien (heute Nordmähren), vornehmlich an den Fuß des Altvatergebirges und zuletzt zu den viel besuchten böhmischen Bädern.

Im oberschlesischen Oberglogau war Beethoven zu Gast bei seinem Freund und Mäzen Reichsgraf Franz von Oppersdorff (1778-1818), dem er seine 4. Symphonie widmete. Städte und Ortschaften wie Troppau, Jägendorf, Bad Karlsbrunn, Olmütz und Schloss Grätz sind weitere Stationen der Reise. Sie lassen etwas von der reichen Vergangenheit der Region erahnen und vermitteln zugleich einen Einblick in die heutige Situation.

Beethovens besondere Verbundenheit zu Schloss Grätz bei Troppau als Gast bei Fürst Karl von Lichnowsky (1761-1814), dokumentiert sich in Kompositionen, die nicht zuletzt von der lieblichen Landschaft an der Mohra inspiriert waren. Beethovens langjähriger Mäzen und Klavierschüler, Erzherzog Rudolf von Österreich (1788-1831), residierte ab 1819 als Erzbischof in Olmütz. Ihm zu Ehren entstand die ‚Missa solemnis‘ (1820). Zwischen 1804 bis etwa 1812 verbrachte Beethoven mehrere Monate in den böhmischen Bädern, vor allem in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und Teplitz, wo er einige seiner bedeutenden Werke schuf.

Durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach 1945 sind diese Stätten oft aus dem Blickfeld geraten. Auch für manchen Schlesien-Kenner, dessen Interesse sich erfahrungsgemäß eher auf das ehemals preussische Nieder- und Oberschlesien erstreckt, wird sich manche angenehme Überraschung ergeben.

Die musikalischen Reminiszenzen der Reise werden durch kleine Konzerte an originalen Schauplätzen mit



Beethoven-Kompositionen belebt. Verbunden mit dem musikalischen Werk des großen Komponisten Ludwig van Beethoven bietet Haus Schlesien eine interessante Kulturreise an, die nach dem großen Erfolg 2019 nach den Feierlichkeiten rund um den 250. Geburtstag Beethovens im Frühsommer 2021 erneut angeboten wird.

Reiseveranstalter, Anmeldung und Informationen: Reisebüro Intercontact, Gesellschaft für Studien- und Begegnungsreisen, In der Wässerscheid 49, 53424 Remagen, Tel.: 02642-2009-0, Mail: info@intercontact-reisen.de

HAUS SCHLESILIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon 02244/88 60; www.hausschlesien.de
Di-Fr 10-17, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

Die prachtvolle frühbarocke Jesuitenkirche St. Adalbert in Troppau. Foto: Haus Schlesien.

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Exponate werden zum Teil erstmals öffentlich gezeigt

Neue Ausstellung „Heckert SzkołGlas 1866-1923“ vom 23. Oktober 2020 bis 28. Februar 2021 zu sehen

Kaum war im Schlesischen Museum zu Görlitz die Ausstellung über die Kunstglasfabrik Fritz Heckert in Petersdorf beendet, liefen schon die Vorbereitungen für eine zweite Präsentation vom 23. Oktober 2020 bis 28. Februar 2021 im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg (Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze) auf Hochtouren.

Die Ausstellung in Hirschberg wird durch eine neue Objektauswahl einen weitaus breiteren Querschnitt der Produktion der Fa. Heckert abbilden. Während in Görlitz ausschließlich Gläser aus einer deutschen Privatsammlung zu sehen waren, präsentiert das Riesengebirgsmuseum eigene umfangreiche Bestände und zahlreiche Leihgaben polnischer Sammler. Zum Teil werden die Exponate erstmals öffentlich gezeigt.

Dazu gehören zum Beispiel ein bisher unbekannter Kronleuchter und ein großer Wandspiegel aus den Anfangsjahren der Fa. Heckert, der auf der Weltausstellung in Wien 1873 präsentiert wurde. Die mit dem Bau weiträumiger Fabrikanlagen in den 1870er Jahren begonnene Kunstglas-Herstellung wird anhand von Hi-

storismus- und Gründerzeit-Gläsern sowie vielfältigen Produkten mit orientalisierenden Formen und Dekoren sichtbar. Hier beeindruckt vor allem die vielfarbigen Jodhpur-Gläser, die indische Metallgefäße zum Vorbild haben, und sich großer Beliebtheit bis ins englische Königshaus hinein erfreuten.

Aber auch die modernen technischen und stilistischen Entwicklungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts sind umfangreich durch Cyprien-Gläser, Uran-Gläser oder Überfang-Gläser dargestellt. Besonders hervorzuheben sind Exponate im Jugendstil, darunter Gläser nach Entwürfen von Max Rade, Ludwig Sütterlin oder Otto Thamm. Hier ging die Fa. Heckert unkonventionelle Wege, entwickelte neue technische Verfahren und kombinierte Glas mit Metallfassungen. Die nicht nur um die Jahrhundertwende hochmodernen Gläser brauchen den Vergleich mit der zeitgleichen und international tonangebenden Produktion in Frankreich daher nicht zu scheuen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch Musterbücher aus dem Bestand des Riesengebirgsmuseums sowie



Krug im Jodhpur-Stil, Entwurf Max Rade, Fa. F. Heckert, um 1900. Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze, MJG 384s. © Foto: A. Podstawka.

Likörgläser von Ludwig Sütterlin mit Emailmalerei, Fa. F. Heckert, um 1910. Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze, MJG 401s, 279s und 175s. © Foto: A. Podstawka.



zahlreiche historische Dokumente zur Firmengeschichte, die das Schlesische Museum zu Görlitz als Leihgabe beisteuert. Gleichzeitig wird auch die aktuelle Situation der Glasherstellung in Petersdorf (poln. Piechowice) durch die Glasfabrik Huta Julia (www.hutajulia.pl) vorgestellt. Sie produziert seit 2006 am alten Standort der Fa. Heckert wieder Glas und sieht sich ganz in der Tradition ihrer Vorgänger. Zur Präsentation im Riesengebirgsmuseum erscheint eine Broschüre von der Ausstellungskuratorin Edyta Patro (www.muzeumkarkonoskie.pl).

Kurzum: Im Riesengebirgsmuseum ist in Kooperation mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz und der Huta Julia eine völlig neue Ausstellung über die Fa. Fritz Heckert zu sehen. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall und ist gerade für diejenigen, die schon die Präsentation in Görlitz kennen, eine reizvolle Erweiterung. Besonders empfehlenswert ist die Verbindung eines Ausstellungsbesuchs mit einer Besichtigung der Glasproduktion in der Huta Julia, wo die Glasbläserei und der Glasschliff direkt erlebt werden können.

Martin Kügler

Neuer Internetauftritt des Schlesischen Museums zu Görlitz

Attraktiver geworden durch Übersichtlichkeit, reichere Bebilderung und größeren Informationsgehalt

Nach längerer Vorbereitungszeit und einem Schlusssprint während der Corona-bedingten Schließung präsentiert sich das Museum mit einer neuen, attraktiv gestalteten Internetseite (www.schlesisches-museum.de). Sie spricht insbesondere durch Übersichtlichkeit, reichere Bebilderung und größeren Informationsgehalt an. Unter den Angaben, die für einen Museumsbesuch wichtig sind, werden nun auch die nötigen Informationen zum barrierefreien Zugang zu Ausstellungen und Veranstaltungen aufgeführt. Insbesondere die Dauerausstellung und die verschiedenen Bereiche der Sammlung sind umfassender dargestellt. Hier werden zahlreiche Objekte mit Bild und Text präsentiert. Auch das Museumsgebäude, der architektonisch wertvolle Schönhof im Zentrum der Görlitzer Altstadt, ist für Internetnutzer eindrucksvoller in Szene gesetzt. In den nächsten Monaten wird die neue Website noch mit den Informationen in polnischer, englischer und Leichter Sprache gefüllt. Auch die eine oder andere kleine Korrektur muss ausgeführt werden.

Außerdem haben sich die Ausstellungsmacher des Museums erneut als Filmemacher ausprobiert. Mit dem Corona-bedingten Lockdown wurden sofort auch hohe Erwartungen hinsichtlich digitaler Angebote an die Museen herangetragen. Kurator Dr. Martin Kügler produzierte zusammen mit dem Fotografen, Grafiker und Gestalter René Pech einen Film zur laufenden Sonderausstellung „Heckert Glas 1866-1923“. Er ist auf dem vom Museum eingerichteten YouTube-Kanal zu sehen, gemeinsam mit einem früher entstandenen Trailer zur Ausstellung „Kopf und Zahl“. Das Museumsteam hofft, dass die neuen Internetauftritte dem Publikum bildliche Eindrücke und Informationen in ansprechender Form übermitteln und dass sie zugleich als Einladung ins Museum wirken!

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Tel. 03581 / 8 79 10; www.schlesisches-museum.de
Di – Do 10 – 17 Uhr, Fr – So 10 – 18 Uhr

LITERATUR

Schatz auf dem Wiesenstein gefunden

1. Band der „Gesammelten Werke“ von Gerhart Hauptmann, gedruckt 1906 bei Samuel Fischer in Berlin, gefunden

Am 5. August meldete Janusz Skowroński, der Direktor des Gerhart-Hauptmann-Museums in Agnetendorf (Jelenia Góra-Jagniątków), einen aufsehenerregenden Fund auf dem Wiesenstein. Die Bibliothekarin des Museums, Katarzyna Trembecka, ordnete - wie seit einigen Monaten - noch unkatalogisierte Objekte. In einer vergessenen Kiste fand sie unerwartet neben anderen Büchern auch den ersten Band der ‚Gesammelten Werke‘ von Gerhart Hauptmann, gedruckt 1906 bei Samuel Fischer in Ber-

lin. Das Titelblatt offenbarte eine wahre Sensation: Eine gut erhaltene und auf den 16. August 1907 datierte Widmung Hauptmanns galt seinem langjährigen, engen Freund Ferdinand „Seo“ Simon! Ferdinand Simon bedankte sich dafür bei seinem Dichterfreund mit den Worten: „Mit der Übersendung Deiner gesammelten Werke hast Du mir eine unerwartete grosse Freude bereitet, und ich danke Dir herzlich für diesen Beweis Deiner alten Freundschaft.“

Wer war der am 5. August 1862 im schlesischen Neumarkt geborene Ferdinand Simon? Nach der Erlangung des Abiturs in Breslau begann er dort ein Studium der Naturwissenschaften, das er in Jena fortsetzte. In dieser Universitätsstadt traf er erneut auf Carl und Gerhart Hauptmann, die einen Kreis interessierter Studenten um sich versammelt hatten. Die jungen Leute pflegten nicht ihre Vor- oder Nachnamen zu verwenden, sondern führten eine Art von Kürzelkodex ein: Beispielsweise war der spätere Chemiker und Industrielle Carl Duisberg (1861-1935) „Deo“ oder der Pianist Max Müller (1856-1938) wurde „Meo“ genannt. So ist auch der künftige Arzt und Bakteriologe Ferdinand Simon lebenslang für seine Jenaer Freunde der „Seo“ geblieben. Kein Wunder also, dass Hauptmann in der Widmung eben diese Form gebraucht hat. Ferdinand Simon war

es auch, der Hauptmann mit seiner Begeisterung für den norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen (1828-1906) und sein Theaterstück ‚Nora‘ ansteckte. Gerhart Hauptmann setzte seinem Freund in dem sozialkritischen Werk ‚Vor Sonnenaufgang‘ mit der Person des Dr. Schimmelpfennig ein bleibendes Denkmal. Dr. Simon, der in Zürich praktizierte, zog sich übrigens 1912 bei Experimenten an einer mit Streptokokken infizierten Maus eine tödliche Blutvergiftung zu. Erschüttert über seinen frühen Tod schrieb Hauptmann einen Zwölfzeiler, der mit den Worten endet: „Ein treues Herz, eine treue Hand / ein Leben tätig und unbekannt.“

Der Fund ist bereits in einer Vitrine des Museums zu sehen. Sicherlich wird dieses Exemplar der ‚Gesammelten Werke‘ künftig zu den interessantesten Objekten auf dem Wiesenstein zählen. *Christian Henke, Krzysztof A. Kuczyński*

KUNST

Ihr glücklichen Augen...

Umfangreiches Œuvre von Heinrich J. Jarczyk zeigt Menschen, Tiere, Landschaften und Bauwerke

Anlässlich seines 95. Geburtstags widmete die Stadt Bergisch Gladbach im Kunstmuseum Villa Zanders dem Künstler Heinrich J. Jarczyk eine Kabinettausstellung, die vom 14. August bis 13. September 2020 zu sehen war. Aus dessen umfangreichem Œuvre, das vor allem Menschen, Tiere, Landschaften und Bauwerke wiedergibt, wurden 42 Arbeiten gezeigt. Der Goethes Faust entlehnte Ausstellungstitel „Ihr glücklichen Augen ...“ verbindet einerseits die pointiert ästhetische Sichtweise des Künstlers auf seine ausgewählten Objekte, andererseits ist er auch Ausdruck einer tiefen, inneren Dankbarkeit gegenüber der Natur und der Schöpfung. In seinen Werken hebt der Künstler mittels Farbgebung, Duktus und Lichtgestaltung die Individualität der dargestellten Objekte hervor. Die exakte Beobachtung und kritische Auseinandersetzung waren



Teil seines Berufslebens als Naturwissenschaftler und haben auch sein künstlerisches Schaffen geprägt.

Heinrich J. Jarczyk wurde am 18. Januar 1925 in Neisse in Oberschlesien geboren. Das Zeichnen lernte er in der Schule, es half ihm während der Kriegsgefangenschaft und begleitete ihn während seiner Berufstätigkeit, die ihn von Europa aus über Ägypten bis nach Südamerika führte. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ausschließlich seiner künstlerischen Tätigkeit, schuf Ölgemälde, Graphiken und Radierungen, die durch ihre meisterliche Präzision und durch die Leichtigkeit des Duktus überzeugen. Jarczyks Werke wurden in mehr als 50 Einzelausstellungen und zahlreichen Gruppenausstellungen gezeigt, in Europa, den USA, Südkorea, Mali und natürlich auch in Schlesien, darunter mehrfach in seiner Geburtsstadt Neisse.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Dietrich Meyer (Hg.): Geistlicher Gesang in der Reformationszeit. Lieder und Gesangbücher in der Oberlausitz, in Böhmen und Niederschlesien (Schriftenreihe der Akademie Herrnhut 5). Neisse Verlag, Dresden 2019, 288 S., 21 Abb., 54 Melodiensätze, 24,00 Euro. ISBN 978-3-86276-276-7.

Das Kirchenlied spielt im evangelischen Gottesdienst eine besondere Rolle als Gemeindepart und

Ausdruck des neuen Glaubens, ist doch Martin Luther einer der bedeutendsten Liederdichter. In der Reformationsdekade führte deshalb die Akademie Herrnhut für politische und kulturelle Bildung eine Tagung zum Kirchenlied während der Reformationszeit im Grenzraum Oberlausitz, Niederschlesien, Böhmen durch, deren Referate hier vorgelegt werden. Anna Mańko-Matysiak schildert, wie die neue Sangeskultur in Schlesien aufgenommen

wurde und würdigt die Besonderheit und Bedeutung der ersten Gesangbücher in Breslau. Thomas Napp berichtet von der Einführung des Kantorats als Institution und musikalische Ausbildungsstätte am Beispiel von Kantor Johann Gottfried Walter in Torgau. Dietrich Meyer stellt Leben und Werk des humanistisch gebildeten Pfarrers von Lauban, Martin Behm, vor. Der Bedeutung des deutschen Gesangbuchs der Böhmisches Brüder von 1531

widmet sich Hans Otto Korth, und Ute Evers macht als die wahren Erben der Brüdergesangsbücher die schlesischen Schwenckfelder aus. Ergänzt wird der Tagungsband durch einen Teilabdruck des ersten Bands von Martin Behms ‚Centuriae tres precatationum rhythmicarum, Das ist, Drey Hundert Reim-Gedichte‘ (Breslau 1658) mit Liedgebeten und Melodienätzen in moderner Notenschrift.

Krzysztof Fokt, Christian Speer, Maciej Mikula (Bearb.): Liber Vetustissimus Gorlicensis. Das älteste Görlitzer Stadtbuch. Najstarsza księga miejska zgorzelecka 1305-1416 (1423). Teil 1 (1305-1343) (Fontes Iuris Polonici. Prawo Miejskie 5). Societas Vistulana und Verlag Oettel, Kraków 2017, 487 S., 1 Plan auf Vorsatz, 1 CD, 40,00 Euro. ISBN 978-3-944560-75-5.

In mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtbüchern werden Rechtsgeschäfte wie Vergabungen, Verfügungen von Todes wegen, Morgengaben, Leibgedinge, Leibrenten, Lossagungen u.a.m. verzeichnet. Das älteste erhaltene, heute in Bunzlau archivierte und tatsächlich erste Stadtbuch von Görlitz –, nach seinem Einband als Rotes Buch bezeichnet – wird nun im Druck und als Digitalisat (beigelegte CD) in deutsch-polnischer Zusammenarbeit ediert. Bei der Größe und der Anzahl von 156 Blättern erfolgt die Edition in drei Teilbänden, deren erster für die Jahre 1305 bis 1343 hiermit vorliegt. In der Einleitung wird die Handschrift äußerlich und inhaltlich beschrieben sowie in die Verzeichnungspraxis kurz eingeführt, zudem werden die Editionsrichtlinien erläutert, beides in deutscher und polnischer Sprache. Es folgt

die Edition der Eintragungen im Roten Buch, die bis auf wenige lateinische Passagen in Deutsch erfolgten. In kurzer und knapper Form wurden Rechtsgeschäfte der genannten Art eingetragen, und zwar vornehmlich von Görlitzer Bürgern, seltener von Leuten aus den umliegenden Ortschaften; verschiedene Dörfer der östlichen Oberlausitz werden hier erstmals genannt. Erschlossen wird die gelungene Edition durch Orts-, Personen- und Sachregister. Das baldige Erscheinen der beiden weiteren Teilbände dieser für die lokale Geschichtsforschung und die Rechtsgeschichte bedeutenden Edition ist zu erhoffen.

Martin Pelc: Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons. Europäischer Strukturfonds/Schlesische Universität in Opava, Opava 2014, 304 S., 15 farb. Abb. ISBN 978-80-7510-056-6.

Zwar werden auch Leben und Werk der zu ihrer Zeit angesehenen Schriftstellerin Maria Stona (1861-1944) aus Österreichisch-Schlesien vorgestellt, im Mittelpunkt des Buches steht jedoch die Edition der von ihr verschickten 227 Briefe, die der Herausgeber aus 18 europäischen Archiven und Bibliotheken zusammengetragen hat. Diese spiegeln Stonas Reisen und ihre literarische Welt im väterlichen, ererbten Schloss Strzebowitz bei Ostrau wider, ein intellektuelles Europa am Rande der Donaumonarchie und der Zeiten danach. Ihre Korrespondenzpartner waren etwa Georg Brandes, Marie von Ebner-Eschenbach, Ricarda Huch, Karl Kraus, Peter Rosegger, Arthur Schnitzler und Bertha von Suttner.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Stiftung 
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
V.i.S.d.P.: Dr. Ulrich Schmilewski

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Ulrich Schmilewski

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen
eine Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch
